

EIN NANI, DAS KEINES IST

Elsbeth Dürst ist ein Leihnani. Doch was macht sie genau? Ein Porträt.

Von Magdalena Ceak



Bild Magdalena Ceak

«Ja, parkieren Sie das Auto auf der Seite der Hausnummer zehn – die bei der Nummer zwölf reklamieren immer, wenn Gäste auf ihren Parkplätzen stehen», sagt sie. Ihre Stimme ist wuchtig, fröhlich und vor allem vital. Nur wenige Augenblicke später steht sie auf dem Parkplatz, um ihren Besuch zu empfangen. Überrascht reicht der Besuch ihr die Hand. Hat sie doch vor wenigen Tagen gesagt, dass sie Hüftprobleme habe und in Kürze operiert werde. «Ich will trotzdem beweglich sein und mich nicht zu Hause verkriechen», antwortet sie. Ihr Händedruck ist stark und selbstbewusst. Sie zeigt dem Besuch den Weg zu ihrer kleinen Wohnung. Trotz Schmerzen in der Hüfte bewegt sie sich zügig.

Die 69-jährige Elsbeth Dürst ist pensioniert. Sie wohnt alleine in ihrer Wohnung in Maienfeld. Ihre beiden Söhne und ihr Pflegekind sind bereits erwachsen, stehen auf eigenen

Beinen. Ihr Ehemann ist vor 22 Jahren verstorben. Sie ist es sich gewohnt, alleine zu sein, alleine für sich zu entscheiden und alleine ihre Freizeit zu gestalten. «Das Arbeiten mit Menschen habe ich schon immer geliebt», erzählt Dürst gleich zu Beginn. Nach ihrer Pensionierung vor wenigen Jahren suchte sie eine sinnvolle Beschäftigung. «Ich war schon immer ein Mensch, der gern mit anpackt und Verantwortung übernimmt», schildert sie. Einem beliebigen Hobby nachgehen – das kam für sie nicht infrage. Etwas Sinnvolles musste her. «Das habe ich in der Tat gefunden.»

Seit eineinhalb Jahren ist Dürst ein sogenanntes Leihnani. «Das ist eine tolle Arbeit und Freizeitbeschäftigung, die mir sehr viel Freude bereitet», sagt Dürst. Sie lächelt. Ihr Lächeln zeigt, wie glücklich sie mit dieser Aufgabe – aber auch Verantwortung – ist. Sie könne genau das machen, was ihr am meis-

ten Freude bereite: mit Menschen – sowohl Erwachsenen als auch Kindern – in Kontakt treten. Das Leihnani ist ein Projekt des Vereins Compagna Graubünden. Diese Kinderbetreuungsform wurde vom Verein, der seit 1888 besteht, so konzipiert, dass sie Eltern und Alleinerziehende unterstützen soll. Ein sogenanntes Leihnani schenkt den Eltern – und vor allem den Kindern – in ihrem Zuhause wertvolle Freizeit mit individueller Betreuung und Beschäftigung. «Zwischen Leihnani und der Familie entsteht eine vertrauensvolle Beziehung, die über eine lange Dauer anhalten kann», heisst es in der Konzeptbeschreibung von Compagna Graubünden. Dabei betont der Verein, dass es sich um «eine generationenverbindende, moderne und doch so altbewährte Betreuungsform» handle.

Eine kurze Rückblende – das Projekt Leihnani ist für Dürst vor rund zwei Jahren ge-

startet: Die Pensionierte entdeckt am Churer Bahnhof einen Stand der Frauenzentrale Chur, den sie an diesem Tag am Bahnhofplatz aufgestellt hat. Die Organisation – zu der auch der Verein Compagna gehört – möchte die Bevölkerung über ihre Arbeit und ihr Angebot informieren. Dürst stöbert durch die Unterlagen und Flyer, die auf dem Tisch des Stands liegen. Cathrin Räber-Schleiss, Präsidentin der Frauenzentrale Graubünden und des Vereins Compagna Graubünden, wird auf Dürst aufmerksam. Die beiden Frauen kommen ins Gespräch, tauschen sich über ihre Erfahrungen in der Berufswelt und in der Gesellschaft aus. «Sie können doch Leihnani werden», schlägt Räber-Schleiss vor. Dürst winkt ab, weil sie vorher nie etwas von diesem Projekt gehört hat. Verspricht aber, sich das Angebot durch den Kopf gehen zu lassen.

«Leihnani», sagt Dürst, «das ist ein schönes Wort.» Aber sie sehe sich nicht in der Rolle des Nanis. «Für die Kinder bin ich einfach Elsbeth, die ab und zu auf sie aufpasst und mit ihnen spielt», erklärt sie. Die meisten hätten noch ihre Grosseltern. «Und dann kann ich nicht einfach dazwischenkommen und erwarten, dass sie mich Nani nennen», ist die 69-Jährige überzeugt. Das sei auch gut so, denn sie wolle sich nicht für wichtig nehmen. «An erster Stelle möchte ich die Familien unterstützen», betont sie. Sie verwende absichtlich nicht das Wort helfen. «Hilfe braucht nur jemand, der in Not ist», findet Dürst. Der vierjährige Robin* und der zweijährige Leon* springen wild herum. Sie springen den Hang im Quartier rauf und runter. Plötzlich fordern sie ihr Leihnani Elsbeth auf, mit dem Trottinett den kleinen Hang herunterzufahren. Dürst schiebt das einfache Fortbewegungsmittel rauf. Sie positioniert es rich-

tig, stellt das eine Bein auf die Trittplatte. Nun lässt sie das Trottinett laufen und zieht das andere Bein nach. Robin und Leon schreien laut auf – sie freuen sich über die Einsatzbereitschaft ihres Leihnani. Unerwartet rollt Dürst über einen kleinen Stein. Sie stürzt. Die beiden Brüder zucken zusammen.

In ihren Gesichtern sieht man Entsetzen. Leihnani Dürst hat sich aber nicht schlimm verletzt. Trotz Schürfwunden an den Knien und Ellbogen steht sie schnell wieder auf. «Als Leihnani möchte ich nicht nur neben den Kindern sitzen und die Aufsichtsperson sein», sagt Dürst. Da könne es manchmal zu blauen Flecken, Stürzen und kleineren Verletzungen kommen. Seit ein- einhalb Jahren betreut sie die beiden Jungs. Mittlerweile habe sie Rituale mit den beiden Kleinkindern entwickelt. Sie hat eine Beziehung zu ihnen aufgebaut. «Ich möchte mit den Kindern vor allem draussen sein – mit ihnen etwas erleben und ihnen etwas beibringen», sagt sie. Mit den beiden geht es manchmal wild zu und her. Aber das mache ihr als 69-Jährige nichts aus.

«So bleibe ich auch fit und bewege mich genügend», so Dürst. Sie lacht. Dann erklärt sie, dass sie sich bewusst ist, dass nicht alle Leihnani und Leihnani mit den Kindern so herumturnen wie sie. «Mir liegt es am Herzen, dass die Kinder möglichst viel Zeit an der frischen Luft verbringen und Spass haben.»

Dürst sitzt auf ihrem pastellgrünen Sofa, das im Wohnzimmer steht. Davor steht ein kleiner Glastisch. Verschiedene Zeitungen liegen darauf verteilt. Im Hintergrund steht der Fernseher. Auf dem deutschen Sender ZDF läuft die 19. deutsche Bundestagswahl. Die 69-Jährige informiert sich täglich über die

«Leihnani – das ist ein schönes Wort. Aber ich bin einfach Elsbeth.»

Verein Compagna: «Es handelt sich um eine generationenverbindende, moderne und doch so altbewährte Betreuungsform.»

Elsbeth Dürst: «Das Arbeiten mit Menschen habe ich schon immer geliebt.»

Medien. «Das ist mir wichtig – nur einen Internetzugang habe ich nicht», sagt Dürst. Sie bevorzuge den persönlichen Kontakt zu Menschen statt über die sozialen Netzwerke. «Deshalb ist es mir wichtig, dass ich die Kinder anrege, kreativ zu sein und sich nicht nur mit elektronischen Spielsachen zu beschäftigen», sagt sie.

Dürst sitzt mit einer Vermittlerin von Compagna im Haus einer jungen Familie, die eine Betreuung für ihre einjährige Tochter sucht. Es ist das erste Zusammentreffen des Leihnani und der Familie. Mit diesem ersten Hausbesuch soll herausgefunden werden, ob die Chemie zwischen den beiden stimmt. Dürst entdeckt die kleine Liv*, die auf dem Boden krabbelt. Die 69-Jährige steht auf und kriecht auf allen vieren dem kleinen Mädchen hinterher. Die Pensionierte möchte, dass sie sich langsam an sie gewöhnt.

Leihnani kann nicht jeder werden. «Ich musste auch ein paar Voraussetzungen erfüllen», erzählt Dürst. Compagna Graubünden erwartet von den Bewerberinnen, dass sie Erfahrung und Freude im Umgang mit Kindern haben. Liebevoll. Ehrlich. Zuverlässig. Verschwiegen. «Diese Charaktereigenschaften waren mir schon immer wichtig an mir», so Dürst.

* Namen von der Redaktion geändert.



Lesetipp

Auf den Seiten 38 und 39 gibt Cathrin Räber-Schleiss ein Interview zum Thema neue Kinderbetreuungsmöglichkeiten und erklärt, wie wertvoll Leihnani sein können.

Anzeige



FEBAG
Fensterbau AG

Fenstersysteme für Holz-Metall-, Holz-, und Kunststofffenster

Tel. 081 353 63 33 • febag.com
Rheinstrasse 14 • 7203 Trimmis

«Zuhause fühlen wir uns einfach am Wohlsten!»

GRATIS
BERATUNG VOR ORT

